

Dutch Artists in Residence | Niederländische Künstlerstipendiaten

Guðbjörg Einarsdóttir | Jolien Kramer | Julia Ninck Blok | Emilio Novani | David Scheidler | Louise Te Poele

Schloss Ringenberg | 10.4. - 5.6.2011 | Eröffnung: Sonntag, 10.4.2011, 17 Uhr
Einführung: Saskia van de Wiel, Kuratorin Museum van Bommel van Dam, Venlo (NL)

Pressetermin: Donnerstag, 7.4.2011, 11 Uhr

Mit Guðbjörg Einarsdóttir, Jolien Kramer, Julia Ninck Blok, Emilio Novani, David Scheidler und Louise Te Poele präsentiert **sma:x** neue Arbeiten der sechs niederländischen Künstlerstipendiaten, die seit dem Projektstart 2009 jeweils ein halbes Jahr im Schloss Ringenberg gelebt und gearbeitet haben.

David Scheidler (*1979) verwendet ausgediente Elektro- und Mechanikbauteile, aus denen neue pseudokinetische Objekte entstehen, die anstelle ingenieurhafter Sachkompetenz mehr von einer experimentell tüftlerischen Leidenschaft zeugen. Resultat sind ebenso bizarr wie kurios anmutende Maschinen und Geräte, deren Grundkonstanten die medialen Kategorien Bild, Ton und Licht markieren – technoiden Bricolagen, die von einem ganz neuen, eigengesetzlichen Leben beseelt zu sein scheinen, das in einen absurden Dialog mit der jeweiligen Umgebung tritt. Für die Ausstellung hat David Scheidler eine Arbeit konzipiert, die das allmähliche Ableben einer nahezu verbrauchten Neonlampe einem kultisch-rituellen Akt vergleichbar inszeniert, untermalt von sphärischem Ambientsound, dessen Melodie von den Auflösungsprozessen der Leuchtstoffröhre selbst herrührt.

Guðbjörg Einarsdóttir (*1980) Arbeiten stehen in engem Bezug zur biographischen Herkunft der Isländerin. Aus textilen Materialien entstehen faszinierende Chimären, zwischen Kleidung/Mode und Skulptur. Auch wenn der zum Teil mit graphischer Präzision ausgeübte Umgang mit Stoffen vertraut wirkt, sucht man Hinweise auf funktionale Zusammenhänge vergebens. Gleichwohl sprichwörtlich untragbar, legt die Präsentation dieser Gebilde dennoch auf sonderbare Weise Gebrauchskontexte nahe, die aber unüberprüfbar bleiben. Und mögen die Arbeiten Fetischen gleich zwischen der gelebten und der imaginierten, geträumten Welt vermitteln, verdichten sich ihre potentiellen Geschichten letztlich allein in der Vorstellung der Betrachter. Im selben Raum zeigt **Jolien Kramer** (*1985) drei neue, großformatige Zeichnungen. Reduziert auf die klassischen Mittel des Mediums - Papier und Stift - entstehen auf reinweißem Grund graphische Inseln aus parallel geführten und sich überkreuzenden Linien, deren Tonalität dem Grau des Graphits überraschende Farbwerte abzugewinnen vermag. Zwischen Verflüchtigung und Verfestigung pendelnd erkennt das suchende Auge Physiognomien, Landschaften und Körperteile, deren visuelle Festlegung jedoch immer wieder dem Op-art-artigen Reiz der gestischen Strichführungen zum Opfer fallen.

Julia Ninck Blok (*1982) beschäftigt sich in ihren Arbeiten mit Naturräumen. Ausgangspunkt bilden dabei situative, spotartig eingefangene, fotografische Eindrücke, die kompiliert zu Büchern oder anverwandelt in Zeichnungen, Materialbildern und Malerei Vorstellungswelten eröffnen, deren traumartige Grundstimmung sich vor allem einem ungeklärten Betrachterstandpunkt schuldet. Dabei zielen die Arbeiten weniger auf das Entdecken, Benennen oder Einordnen dargestellter Naturdetails. Vielmehr handelt es sich um selektive Bildfindungen emblematischer Tragweite – sozusagen Sinnbilder, die in zwiespältiger Korrespondenz mit dem je eigenen Innenleben stehen. Als Reservate für individuelle Emotionen und Empfindungen bieten sie mit Wand füllender Monumentalität in der Ausstellung nun beides: Projektionsfläche und Illusionsraum.

Emilio Novani (*1980) hat für die Ausstellung in einer Raumecke eine Installation konzipiert, bestehend aus drei Fotografien, einer digitalen Projektion und einem Betonpfeiler. Physisch erlebbarer Echtzeitraum sowie der auf der Zeitachse suspendierte Bildraum der Aufnahmen und Projektion bedingen sich durch die Auswahl des vordergründig Dargestellten gegenseitig. Im Unterschied zum klassischen Environment, dem Versuch, die Trennung von Kunst und Leben zu überwinden, werden tatsächlicher und imaginiertes Raum aber nicht deckungsgleich, sondern verharren in einem medialen Dazwischen, dessen Gestaltungsmöglichkeiten letztlich der individuellen Perspektive obliegen. Solchen Handlungsoptionen entgegengesetzt scheinen die Protagonisten der Fotografien von **Louise Te Poele** (*1984). Obgleich in zum Teil skurrilen Posen oder Situationen eingefangen, sind die Dargestellten ihrer Individualität regelrecht beraubt. Handelt es sich doch um die Ergebnisse tiefgreifender Bildmanipulationen. In der Verkehrung des Verhältnisses von Schauspieler und Rolle wird gelebte Individualität Anlass dramaturgischer Neugestaltung und manieristischer Überspitzungen. Aus unterschiedlichen Alltagskontexten entlehnt, etwa der Modeszene oder dem bäuerlichen Landleben, entstehen frappierende Charakterstudien, die an die Bildsprachen altniederländischer Malerei ebenso wie an die schnelllebigen Produkte der Illusionsmaschinen zeitgenössischer Glamourwelt erinnern – erstaunlich nur, dass man hinter aller Drastik und Schrulligkeit der perfekten Oberflächen immer auch einen anrührenden Kern vermuten möchte.